Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 54 (2011)

Heft: 2-3

Artikel: Adels- und Gelehrtenbibliotheken in Graubünden im 18. Jahrhundert

Autor: Bernhard, Jan-Andrea

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388898

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JAN-ANDREA BERNHARD

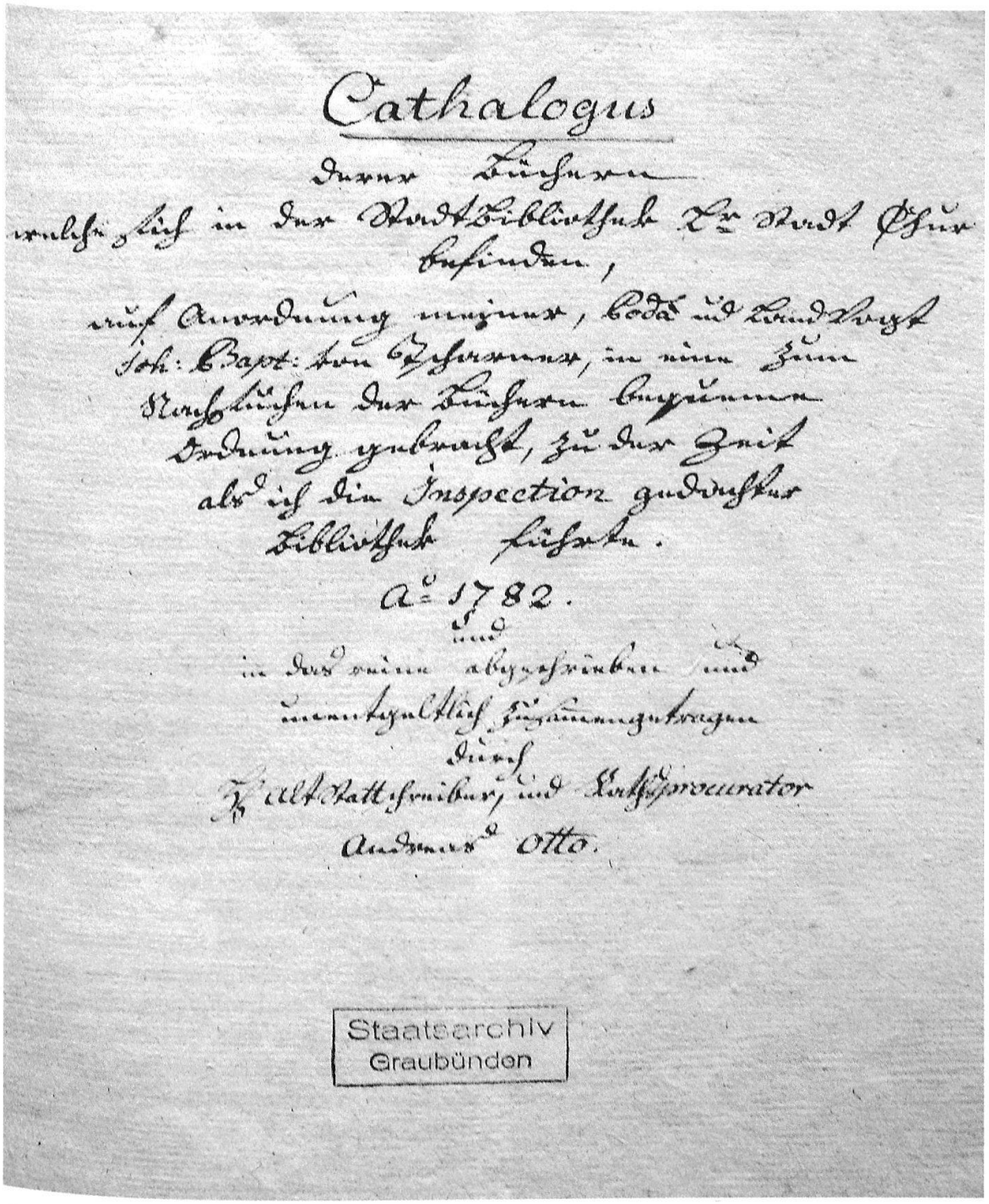
ADELS- UND GELEHRTENBIBLIOTHEKEN IN GRAUBÜNDEN IM 18. JAHRHUNDERT[1]

Der Freistaat der Drei Bünde stellt ein Unikum in der europäischen Geschichte dar. Einerseits ein hochdemokratisches Gebilde, das als erstes Land Europas bereits 1526 den Personen «utriusque sexus» Glaubensfreiheit – wobei man an die beiden Religionen «Päpstlich» und «Evangelisch» dachte – zusprach,[2] andererseits ein von den Eigeninteressen mehrerer reicher Aristokratenfamilien gezeichneter Staat, der es im 18. Jahrhundert nicht schaffte, politische Reformen durchzusetzen.[3] Letztere Unfähigkeit war einer der wesentlichen Gründe, warum der Freistaat im Jahre 1797 die Untertanenlande (Grafschaft Chiavenna, Veltlin, Grafschaft Bormio), die seit 1512 per kaiserliches Dekret den Drei Bünden gehörten, verlor und mit Genehmigung Napoleons der Cisalpinischen Republik einverleibt wurde.[4] Schließlich ging der Freistaat in den Kriegswirren des Jahres 1799, nachdem das Land abwechslungsweise von Frankreich und Österreich besetzt und verwüstet wurde, unter und wurde im Jahre 1800 als Kanton Rhätien der Helvetischen Republik einverleibt.[5] Bei Streifzügen französischer Truppen wurde die kostbare Bibliothek des Klosters Disentis, die wichtige Handschriften, Urbarien, Inkunabeln und weitere Kostbarkeiten umfasste, am 6. Mai 1799 ein Raub der Flammen.[6] Dasselbe Schicksal ereilte die Bibliothek des Prämonstratenserklosters in Chur, die im Jahre 1811 durch einen verhängnisvollen Brand im Priesterseminar[7] in Schutt und Asche gelegt wurde.[8]

Die im 18. Jahrhundert größten und wertvollsten Bibliotheken der Drei Bünde sind also den politischen Umwälzungen vor dem Wiener Kongress (1814/15) zum Opfer gefallen. Daneben ist bekannt, dass die Stadtschule in Chur[9] seit dem 17. Jahrhundert auch eine Bibliothek besaß, die – ergänzt durch weitere Schenkungen[10] – in die 1804 gegründete Kantonsschulbibliothek, die spätere Kantonsbibliothek, aufgenommen wurde.[11] Im Jahre 1782 wurde ein Bibliothekskatalog erstellt, dem auch die Benützungsordnung der Bibliothek beigefügt wurde.[12] In den Drei Bünden, das im 18. Jahrhundert mehrheitlich protestantisch war, wurden im Aufklärungsjahrhundert allerdings auch mehrere Gelehrten- und Adelsbibliotheken gegründet, in die in unserem Beitrag ein Einblick gewährt werden soll. Natürlich besaßen bereits seit dem 16. Jahrhundert verschiedene Aristokraten und Gelehrte ihre privaten Büchersammlungen, doch sind kaum Verzeichnisse, geschweige denn solche historischen Bibliotheken erhalten geblieben. Diese kleinen Büchersammlungen gingen einerseits – gerade Sammlungen der Adligen der Drei Bünde – in den größeren Bibliotheken der Nachfahren der einstigen Besitzer auf, andererseits wurden sie später verstreut, kamen in anderen Besitz[13] oder sind verschollen. Verschiedene historische Büchersammlungen aus dem 16. bis 17. Jahrhundert konnten in den letzten Jahren mit Hilfe der *Exlibris*- und der *Supralibros*-Forschung zum Teil rekonstruiert werden.[14] Im *Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz*[15] können allerdings solche Büchersammlungen und Bibliotheken nur am Rande behandelt werden, so dass eine Studie zur Thematik sich nicht nur nahelegt, sondern auch Anreiz zu weiteren Forschungen bieten soll.

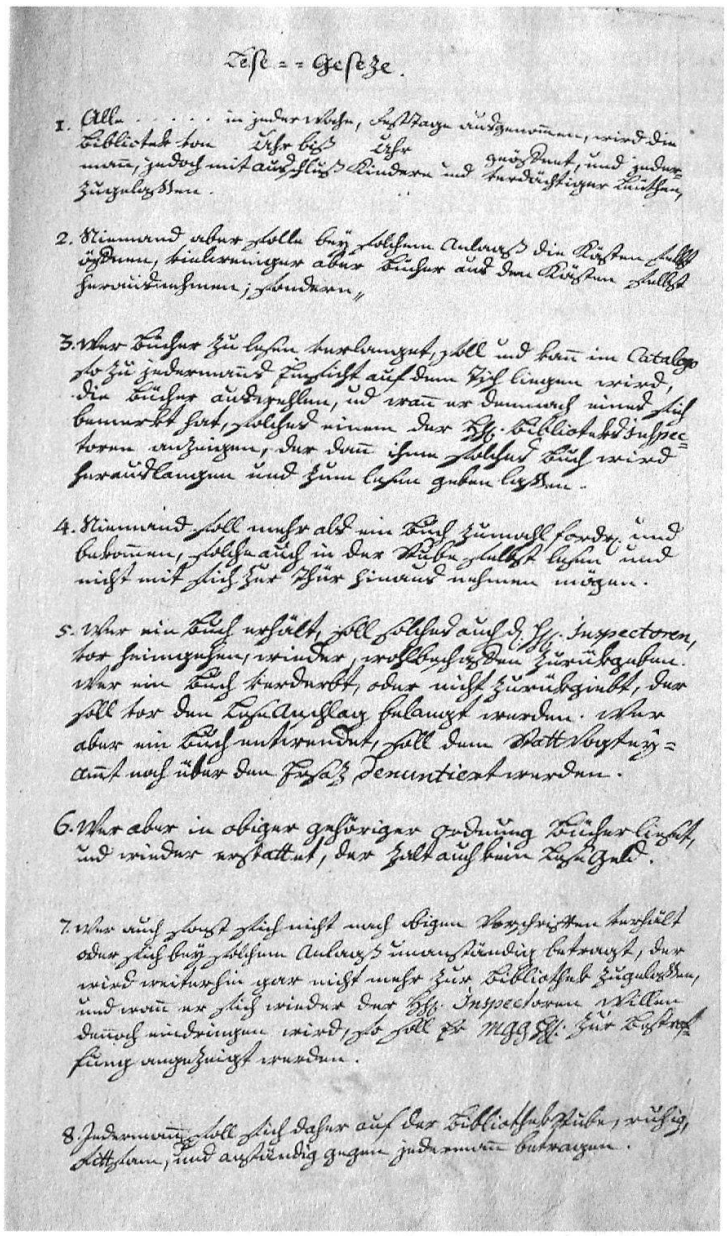
Die Untersuchung von Adels- und Gelehrtenbibliotheken und ihrer Funktion im 18. Jahrhundert ermöglicht einen außerordentlichen Blick auf die Bibliotheks- und Schulgeschichte Bündens vor dem Ende des Ancien Régime. Dabei muss besonders

darauf hingewiesen werden, dass bis in die letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts das Volksschulwesen auf einer sehr niedrigen Stufe war. In vielen Gemeinden gab es gar keine Schulen, oder die Kinder gingen beim Ortspfarrer in die Schule.[16] Die beste Elementarschule besaß Chur, wo auch der Schulbesuch obligatorisch war. Außer den Hauptfächern wurde in der obersten Klasse auch Buchhaltung und Geografie unterrichtet. Was die höheren Schulen anbelangt, gab es seit 1539 in Chur eine Lateinschule,


Cathalogus
derer Büchern
welche sich in der Stadtbibliothek L[öbliche]r Stadt Chur
befinden,
auf Anordnung meines, Bd[ö] und Landvogt
Joh: Bapt: von Schermer, in eine zum
Nachschlagen der Büchern bequeme
Ordnung gebracht, zu der Zeit
als ich die Inspection gedachter
Bibliothek führte.
A° 1782.
und
in das reine abgeschrieben und
numerirt auf Eigenmegetragen
durch
H. Alt Statthalter und Rathsprocurator
Andreas Otto.

Staatsarchiv
Graubünden

«Cathalogus derer Büchern welche sich in der Stadtbibliothek L[öbliche]r Stadt Chur befinden» aus dem Jahre 1782 (StAGR: B 1675).



«Lese = Gesetze» der Stadtbibliothek Chur, die dem «Cathalogus» beigefügt sind (StAGR: B 1675).

die allerdings im 18. Jahrhundert nicht mehr als eine wirklich gelehrte Schule bezeichnet werden kann.[17] Hingegen versuchte sich das im Jahre 1701 gegründete *Collegium philosophicum* als Ersatz einer Höheren Schule zu etablieren – für eine höhere, ja universitäre Ausbildung mussten Akademien oder Universitäten im nahe gelegenen Ausland (Zürich, Basel, Straßburg, Mailand, Padua, Parma usw.) besucht werden.[18] Doch in den Bundestagsprotokollen der Drei Bünde finden sich häufig Klagen über mangelhafte Zustände und Leistungen des Kollegiums und zeitweilige Sistierung des Unterrichtes.[19] In diesem Zusammenhang ist besonders auf die Seminarien – eigentlich Privatschulen – in Haldenstein, später Reichenau und Marschlins hinzuweisen, die von zwei bedeutenden Adligen der Drei Bünde, Martin von Planta und Ulysses von Salis-Marschlins, gegründet wurden, die auf der Grundlage der neuen pädagogischen Erkenntnisse sowie des Philanthropismus Jünglingen eine umfassende Bildung vermitteln und gute Bürger ausbilden wollten;[20] gerade diese Seminarien verfügten über sehr große Bibliotheken, die für den Unterricht benutzt wurden.[21] Dies belegt, dass die Bibliotheksgeschichte im Graubünden des 18. Jahrhundert eng mit der Schulgeschichte verbunden ist.

Adelsbibliotheken

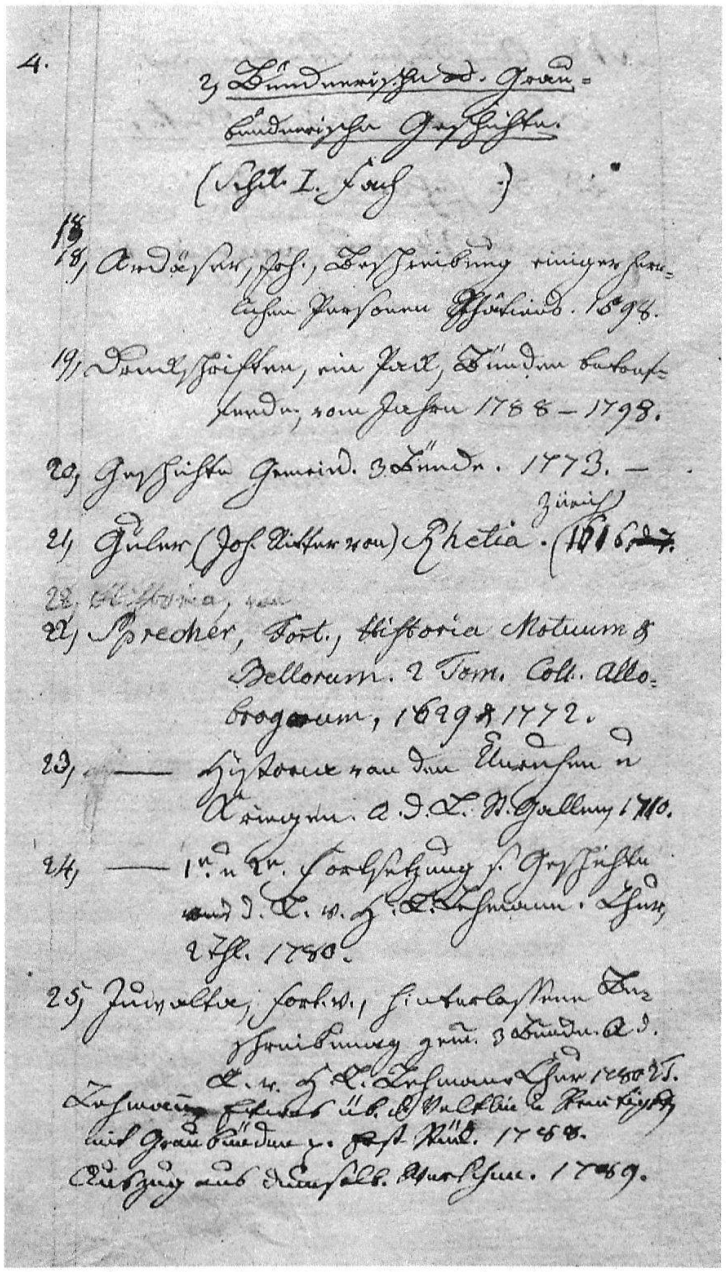
In der Zeit vom 15. Jahrhundert bis zum Ende des alten Staatsgebildes um 1800 dominierten in Graubünden einige Dutzend Aristokratenfamilien das politische, wirtschaftliche, gesellschaftliche und kulturelle Leben. Die Zugehörigkeit zu dieser aristokratischen Führungsschicht – im Romanischen als «Nöblia» oder als «Signuria» bezeichnet[22] – basierte nicht in erster Linie auf Adelsdiplomen, Titeln und Wappenbriefen, sondern auch auf einer soliden wirtschaftlichen Grundlage, welche eine «arbeitsfreie» Existenz ermöglichte, das heißt auf einer breiten Ämtertätigkeit im Dorf, in der Gerichtsgemeinde, im jeweiligen Bund und wenn möglich in den Untertanenlanden. Seit dem 30-jährigen Krieg – in die Geschichte eingegangen als die Zeit der Bündner Wirren – nahmen ohne Zweifel die Familien von Planta und von Salis den ersten Platz ein, was Macht, Reichtum und Ansehen betrifft. Dementsprechend war die aristokratische Familienpolitik bestimmt von der Sorge um die Erhaltung von

Besitz und Macht. Wenn auch diese Familien über eine teils exklusive Ahnenreihe und zahlreiche Wappenbriefe verfügten, gelang es dem Bündnerischen Adel doch nie, eine nennenswerte Verbindung mit ausländischen Fürstenhäusern oder gar dem europäischen Hochadel einzugehen.[23] Umso mehr zeichneten sich die Bündner Adligen durch einen feudalen Lebensstil aus und ließen vornehme Herrensitze, Palazzi, erbauen. So baute die Familie Planta-Zernez ihren Palazzo seit 1650 um einen alten Wohnturm herum. Im 18. Jahrhundert gehörte schließlich Schloss Wildenberg in Zernez zu den bedeutendsten Herrensitzen Graubündens, auch was das Interieur anbelangt. Aus einem detaillierten Verzeichnis von 1797 wissen wir, dass die Schlossbesitzer über eine Unzahl von luxuriösen Möbeln und Gegenständen verfügten. Dazu gehörte auch eine Bibliothek von etlichen hundert Büchern.[24]

Gerade die Bibliotheken waren unter den bündnerischen Adligen beliebte Repräsentationsmittel, um zu zeigen, welche Bedeutung eine Adelsfamilie einnahm.[25] Dazu wurden besondere Bibliothekszimmer eingerichtet. Solche sind bekannt aus den Schlössern in Marschlins, Wildenberg, Baldenstein, Reichenau, in der Chesa Planta in Samedan, im Palazzo Castelmur bei Stampa, in der Casa Battista in Soglio, im Palazzo Salis in Bondo, im Oberen Schloss in Zizers usw. Diese oft reich ausgestatteten Bibliothekszimmer, in denen teils sehr wertvolle Bücher aufbewahrt wurden, sollten im Schloss empfangenen Gästen nicht nur den Reichtum und die Gelehrsamkeit, sondern auch die geschichtliche Bedeutung und das Ansehen der Familie illustrieren; auch aus diesem Grunde wurde manchen dieser Bibliotheken eine archivalische Abteilung mit Handschriften von Familienmitgliedern beigefügt, in anderen Bibliotheken wurden Drucke der Vorfahren der eigenen Familie gesammelt und registriert.[26] Zwei dieser bisher kaum bekannten Bibliotheken sollen hier vorgestellt werden.

Die Bibliothek der Familie Salis in der Casa Battista in Soglio

Im Sommer 1919 hielt sich Rainer Maria Rilke im Engadin und im Bergell auf. Am 29. Juli kam er im Palazzo Salis, in der Casa Battista, der damaligen «Pension Willy», in Soglio an. Bald berichtet er über die Salis'sche Bibliothek im Hause, zu der er Zugang



Auszug aus dem «Verzeichnis der Bücher, die sich in der Bibliothek des Baptistischen Hauses befinden» (1798) in Soglio, nämlich der Standortkatalog für die Bücher aus der «Bündnerischen od. Graubündnerischen Geschichte» (StAGR: D V/21a, Nr. 18).

habe: «... ein altes, den Gästen sonst nicht zugängliches Bücherzimmer, die alte, hier noch vollständig aufbewahrte Salissche Bibliothek! Ein altmodischer Raum, still, nach dem Garten zu (der durch die offenen kleinen Fenster nun grün hereinscheint und hereinsummt), über dem Kamin ein riesiges Wappenbild der Salisschen Weide, ein altes Spinett davor, in der Mitte ein fester quadratischer Tisch des siebzehnten Jahrhunderts, ihm gegenüber ein großmächtiger Sessel, Louis Quatorze, mit der alten gestickten Polsterung, an einem der drei Fenster war eine wahrhafte eiserne Truhe (der riesige, vielfältig bebartete Schlüssel liegt darauf) – und sonst? Bücher, Bücher, Bücher. Reihen entlang und Schränke voll. Bücher des siebzehnten Jahrhunderts, ja noch viele Schweinslederbände des XVIten (darunter einzelne Aldus und Elzevir), die Memoirenliteratur des achtzehnten in reizenden Lederbänden, der ganze Linné und viel Schweizerisches und Bündnerisches natürlich, auch die Dichter ...»[27] In anderen Briefen betont Rilke gleichfalls, dass er sich in diesem Bibliothekszimmer mit der Vergangenheit vereint fühle, umgeben von sanftem Bücherstaub und halbvergessenen Dichtern. «Das Jüngste in diesem Büchervorrat stammt aus der napoleonischen Zeit ...»[28]

Die Schilderung Rilkes offenbart uns zweierlei: Einerseits, wie festlich die Bibliothekszimmer eingerichtet sein konnten, andererseits, dass die Bibliothek im 19. Jahrhundert kaum noch ergänzt worden ist. Im Jahre 1701 wurde unter Baptista von Salis-Soglio (1654–1722) die Casa Battista erweitert, unter dessen Enkel Friedrich (1737–1796) vor allem aber prunkvoll ausgestattet. Dessen Sohn Friedrich (1779–1854) baute schließlich seine Studierstube zu jener «bedeutenden» Bibliothek aus, in der Rilke all die wertvollen Schätze entdeckt hatte.[29] Im Jahre 1798 wurde ein Verzeichnis der Bücher erstellt, die sich damals in der Casa Battista befanden. Die Bibliothek wurde seither nur noch gering ergänzt und blieb im Hause. Obwohl die Casa Battista durch Erbgang in der Familie von Salis bleiben konnte, wurde sie im Jahre 1876 zu einem Hotel umfunktioniert. Die Bibliothek wurde in den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts aus Zimmer 15 in ein Dachzimmer verlegt, wo sie noch heute aufbewahrt wird, leider aber für die Öffentlichkeit nicht zugänglich ist.[30] Das Verzeichnis von 1798[31] gibt aber einen guten Einblick in die inhaltliche Ausrichtung der Bibliothek: In ihr finden sich viele historische Werke, weiter vor allem rechts- und naturwissenschaftliche Schriften sowie Werke der Philosophie und der klassischen Antike; zudem liegt auch religiöse und schöngeistige Literatur vor. Natürlich fehlen Bündnerisches sowie Bücher von Angehörigen der Familie von Salis nicht. Aus dem Verzeichnis wird deutlich, dass die Bibliothek thematisch in siebzehn verschiedene Bereiche aufgeteilt war: Geschichte, Moral und Philosophie, Theologie, Geografie, Naturgeschichte, Politik, Kriminal- und Finanzwesen usw. Insgesamt waren es über 500 Titel, die im Bibliothekszimmer auf drei Schränke bzw. Büchergestelle verteilt waren. Innerhalb des Themenbereiches wurden die Bücher alphabetisch geordnet. Zudem waren die Bücher nummeriert; spätere Ergänzungen wurden aber hintangestellt. So steht unter der *Bündnerischen Geschichte* Ardüser vor Guler und Sprecher; die Handschrift von Campells *Historia Raetica* wurde später noch hinzugestellt.[32]

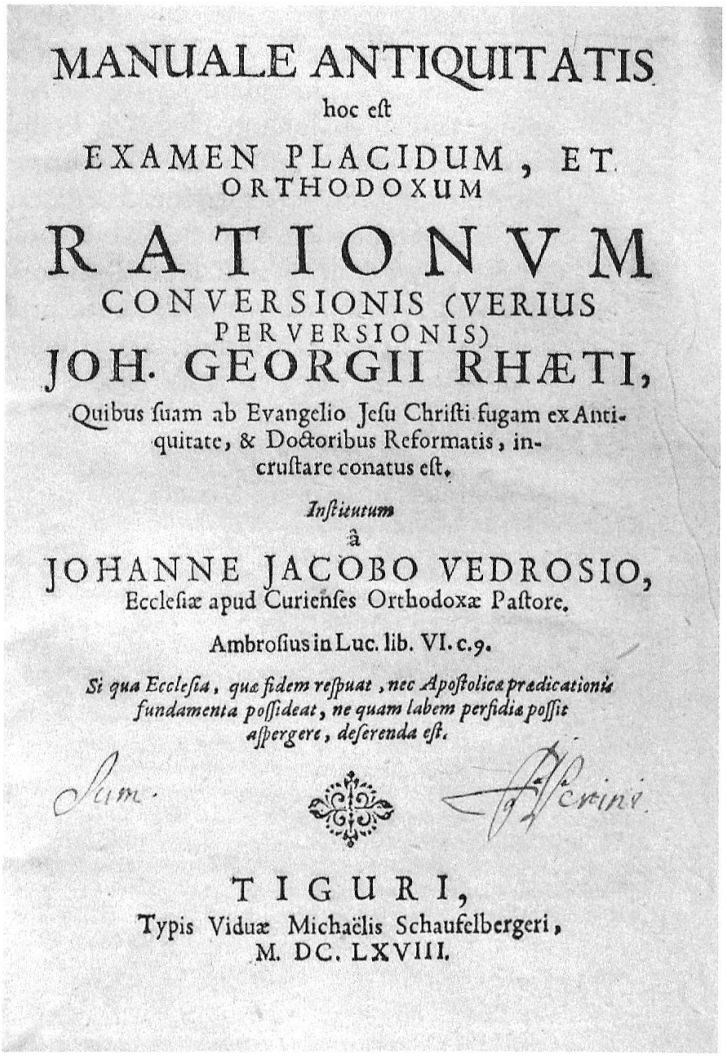
Die Bibliothek der Familie Perini in S-chanf

Im Jahre 1844 schaffte sich Johann Conrad Baron de Castelmur für seinen Palazzo in Coltura bei Stampa eine stattliche Bibliothek von der in S-chanf ansässigen adligen Familie Perini an.[33] Dazu gehörten einerseits eine juristische Abteilung, andererseits eine Abteilung mit theologischen, philosophischen und historischen Werken, teils in französischer Sprache.[34] Daneben wissen wir von einer weiteren Bibliothek der Familie Perini, von der 1786 ein Register erstellt wurde. Es bleibt dabei festzuhalten, dass die Perini-Bibliothek als Gesamt-

verband betrachtet werden muss und sie im Laufe der Jahrhunderte angereichert worden ist.[35] Die ältesten Possessoreinträge der Bestände, die später in Castelmur aufbewahrt wurden, belegen dies einwandfrei; sie stammen aus dem 16. Jahrhundert und sind von verschiedener Hand. Die ersten Possessoreinträge von Angehörigen der Familie Perini stammen vom Anfang des 17. Jahrhunderts.[36] Der Bibliothek wurden allerdings auch andere Büchersammlungen einverleibt, wie die Possessoreinträge belegen; so finden sich beispielsweise Bücher der Familien Redolfi, Tack oder Planta.[37]

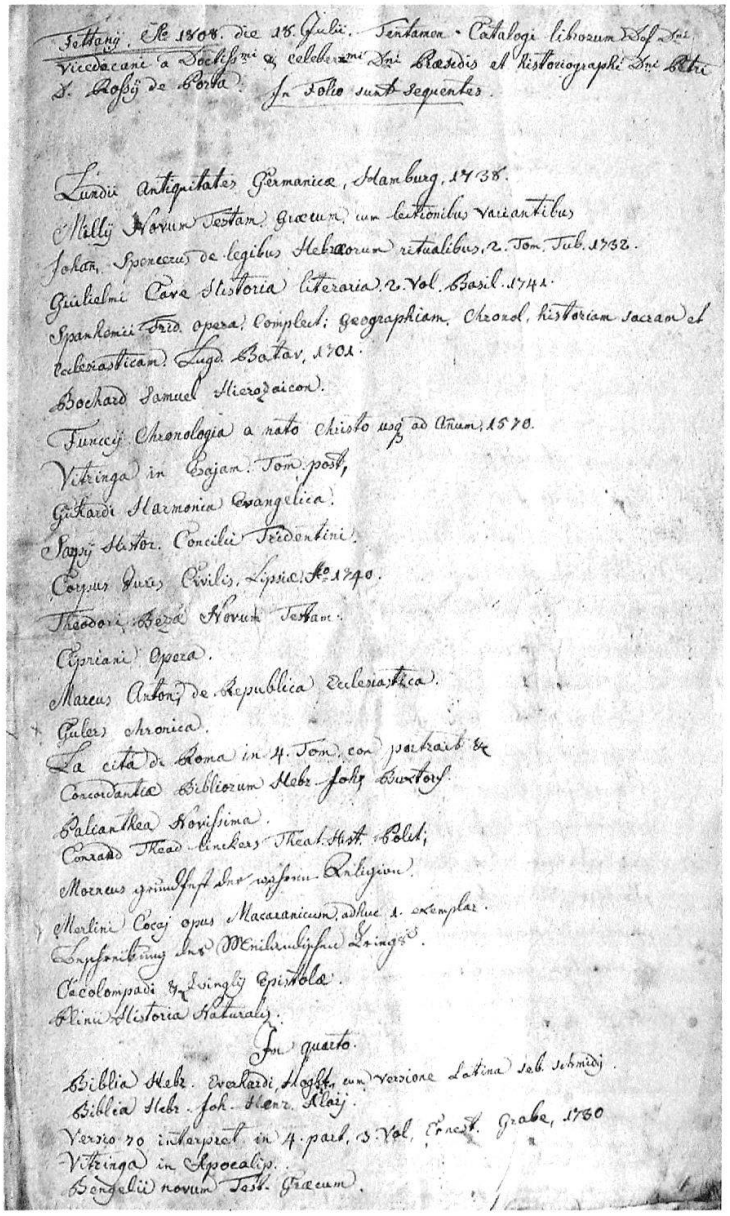
Obwohl die juristische Abteilung der Bibliothek hauptsächlich vom «assistente» Johann Heinrich Perini (1735–1803), der wichtige politische Ämter in den Drei Bünden innehatte, sich als temperamentvoller Verfechter der Perini'schen Familieninteressen erwies und über das Durchschnittsmaß hinaus sprachlich und juristisch gebildet war, vermehrt wurde, ist davon auszugehen, dass zumindest der Teil der Perini-Bibliothek, der – eine juristische Abteilung und eine nichtjuristische Abteilung umfassend – später nach Castelmur veräußert wurde, auf dem Landgut in Chapella, das die Familie Perini Anfang des 17. Jahrhunderts erworben hatte, aufbewahrt wurde.[38] Die juristische Abteilung als Ganzes belegt, dass Perini sowohl ältere juristische Werke, die in seiner Zeit nicht mehr ohne weiteres greifbar waren, als auch neuerschienene Juridica systematisch anschaffte und auch intensiv benutzte, wie die zahlreichen eingelegten Zettel mit handschriftlichen Notizen illustrieren. Nach dem Umsturz der Neunzigerjahre des 18. Jahrhunderts hat Perini, aus dem heimatlichen S-chanf halbwegs vertrieben, seine Juridica durch keinen einzigen Bücherkauf weiter vermehrt; Baron von Castelmur schaffte sich zwar die juristische Abteilung an, benutzte sie aber kaum.

Anders sieht es mit der Benutzung der nichtjuristischen Abteilung aus: Die Bibliothek mit älteren und zeitgenössischen Werken aus Theologie, Philosophie und Geschichte wurde von Baron von Castelmur rege benutzt – auch darum sind die eingelegten Zettel aus dem 18. Jahrhundert viel seltener[39] – und gar erweitert.[40] Den Hauptbestand machten aber doch die Bücher aus der Perini-Bibliothek aus. Insbesondere finden sich in der Bibliothek eine recht große Bibelsammlung, weiter zahlreiche Werke der Aufklärung: Diderot, Wolff, Voltaire, Bayle, Leibnitz usw.[41] In zahlreichen Drucken haben sich verschiedene Angehörige der Familie Perini als Buchbesitzer eingetragen. Im 18. Jahrhundert war es vor allem


MANUALE ANTIQUITATIS
hoc eſt
EXAMEN PLACIDUM, ET ORTHODOXUM
RATIONUM
CONVERSIONIS (VERIUS PERVERSIONIS)
JOH. GEORGII RHÆTI,
Quibus ſuam ab Evangelio Jeſu Chriſti fugam ex Antiquitate, & Doctoribus Reformatis, incruſtare conatus eſt.
Inſtitutum
à
JOHANNE JACOBO VEDROSIO,
Eccleſiæ apud Curienſes Orthodoxæ Paſtore.
Ambroſius in Luc. lib. VI. c. 9.
Si qua Eccleſia, quæ fidem reſpuat, nec Apoſtolicæ prædicationis fundamenta poſſideat, ne quam labem perfidia poſſit aſpergere, deſerenda eſt.
Sum. Perini.
TIGURI,
Typis Viduæ Michaëlis Schaufelbergeri,
M. DC. LXVIII.

Possessoreintrag von Paul Perini in das «Manuale Antiquitatis, hoc est Examen placidum ...» (Zürich 1668) von Johann Jakob Vedrosi (Bibliothek Perini; Privatbesitz Bernhard).

Paul Perini (1719–1774), der die Bibliothek im Hause in Chapella vermehrte, ordnete und betreute.[42] Während die juristische Abteilung vor allem Johann Heinrich Perini selber konsultierte, wurde die nichtjuristische Abteilung von verschiedenen Personen, auch außenstehenden, benutzt. So berichtet der S-chanfer Pfarrer und Kirchenhistoriker Rosius à Porta, dass er in den 60er- und 70er-Jahren des 18. Jahrhunderts zur Bibliothek Perinis, in der sich auch viele handschriftliche Dokumente befänden, uneingeschränkt Zutritt gehabt habe.[43] Wir haben es damit also mit einer halböffentlichen Bibliothek zu tun, die auch zu Forschungszwecken benutzt wurde.



Der Anfang des «Tentamen Catalogi librorum … Petri D. Rossij de Porta» (1808), ein posthumes Verzeichnis der Bibliothek von Petrus Dominicus Rosius à Porta (StAGR: B 1921).

Über den dritten Teil der Bibliothek können wir nicht mit Sicherheit sagen, wann er von den anderen beiden Teilen getrennt wurde bzw. ob er immer eine eigenständige Bibliothek war. Tatsache ist, dass der Katalog, der 1786 von Baltiser Perini (1751–1833), dem Sohn von obgenanntem Paul Perini, erstellt wurde, inhaltlich weder in seiner Ganzheit noch in Teilen mit den beiden anderen Abteilungen der Perini-Bibliothek identisch ist.[44] Obwohl die Bibliothek gemäß Verzeichnis von 1786 juristische, theologische, historische, philosophische und poetische Werke umfasste, findet sich nur eine geringe Anzahl von Titeln, die in den beiden andern Abteilungen bereits belegt waren; zudem weisen sich die identischen Titel fast durchwegs durch verschiedene Auflagen aus.[45] Jedenfalls ist die Bibliothek im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts eine eigenständige Bibliothek, über die Baltiser Perini schreibt: «Catalogus da tuots ils Cudaschs chia d'he chiatto in nossa chiesa l'an 1786. Scrit da me B.P. Perini e cice cumanzo in la chiambra dels cudaschs in la schianschia granda.»[46] Es ist davon auszugehen, dass mit «nossa chiesa» das Haus Juvalta in S-chanf gemeint ist, das wohl Conradin Perini (1646–1721), Enkel des Paul Perini, Vicari im Veltlin (1675), um 1670 erwarb und reich ausstatten ließ. Im Mittelmedaillon der Kassettendecke in der *Stüva sura* ist das Allianzwappen Perini-Planta angebracht, das Conradin von seinen Eltern Georg und Catharina Perini-Planta übernommen hat.[47] Das Haus Juvalta ist eines der stattlichsten Häuser im Engadin. Im Hause wurden in mehreren Zimmern Bücherschränke bzw. Büchergestelle aufbewahrt: In der *Schianschia granda*, die *Chiambra dels Cudaschs*, vierzehn Schränke, in der danebenliegenden *Schianschia pitschna* sieben Schränke, in einer weiteren *Schianschia* drei

ESAME PLACIDO
DELLA
DIFESA DEL P. TONTI,
Contro
L'APOLOGIA
Del Picenino per i Riformatori, e Religione Riformata,
Opera
Cominciata dallo ſteſſo Picenino, e continuata coll' aggiunta nelle due ultime Parti della rifiutazione dell' indiſcreto
P. GOTTI.
Da TOMASO MANELLI, amatore della Verità e della Pace.

Stampato in Coira appreſſo ANDREA PFEFFER, 1723.

Tomaso Manellis «L'apologia del Picenino per i Riformatori, e Religione Riformata» (Chur 1723) mit dem Possessoreintrag von Paul Perini (Bibliothek Perini; Privatbesitz Bernhard).

Schränke, in der *Stüva sura* ein Gestell, in der *Schianschia sper la Stüva sura* fünf Gestelle. Insgesamt umfasste die Bibliothek mehr als 800 Titel aus allen Bereichen. Kein Wunder, dass Heinrich Ludwig Lehmann diese «vortreffliche Bibliothek des Herrn Paul Perini zu Scamfs ... eine der beträchtlichsten im Lande ...» nennt.[48] Gleichfalls ist es nicht erstaunlich, dass der Kirchenhistoriker Rosius à Porta diese Bibliothek häufig benutzte, obwohl er nicht, wie die Familie von Paul Perini, pietistisch gesinnt war.[49]

Gelehrtenbibliotheken

Wie wir bereits dargestellt haben, war im Freistaat Gemeiner Drei Bünde im 18. Jahrhundert der Bildungsstand recht unausgeglichen. Während die geistliche, politische und wirtschaftliche «Oberschicht» an der Aufklärung und dem Bildungsstreben teilhatte, war die Bildung des größten Teils der Bürger und Bauern sehr «bescheiden». Darum waren viele Geistliche – anders als die Adligen – um die Hebung der allgemeinen Volksbildung bemüht, sei dies durch die Gründung einer Schule, den Druck von geeigneten Schriften, die Eröffnung einer Privatanstalt oder den Aufbau einer nützlichen Bibliothek.[50] So wollen wir uns jetzt diesen Bibliotheken zuwenden, die allerdings nicht losgelöst von dem grundsätzlichen Bemühen um Hebung der Volksbildung betrachtet werden können. Mit Recht hält Benedikt Hartmann fest, dass «das Pfarramt die Zuflucht der Bildungsehnsucht des Mittelstandes» war.[51] Darüber hinaus handelt es sich bei den vorgestellten Bibliotheken aber faktisch um Gelehrtenbibliotheken, die über die regionale Bedeutung hinaus größere Wirkung zeigten.

Die Bibliothek von Johannes Roseli in Klosters

Johannes Roseli (1722–1793) stammte aus einer Pfarrfamilie und wurde nach seinen theologischen Studien in Zürich – ordiniert auf der Synode 1745 – Pfarrer von Klosters, wo unter seinem Einfluss ein Herrnhuterzentrum entstand. Roseli, der sich auch als Arzt und Chirurg betätigte, war weitherum bekannt für seine Frömmigkeit wie für seine Gelehrsamkeit.[52] Bereits sein gleichnamiger Vater hatte eine Bibliothek angelegt, die der Sohn erweiterte. Später wurde die Bibliothek der Kantonsbibliothek Graubünden übergeben und ist noch heute als Ganzes erhalten.[53] Natürlich lässt sich die theologische Ausrichtung von Pfarrer Roseli auch in der Bibliothek feststellen: Von den über 400 Bänden sind rund hundert

---

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

1 Samuel von Pufendorfs «De officio hominis et civis juxta legem naturalem libri duo» (Leipzig 1721) mit dem Possessoreintrag von Johann Heinrich Perini (Bibliothek Perini; AJB: P 85).

2 Ulrich Campells «Universalis totius Rhaetiae Historia», umfassend die «Rhaetiae Alpestris topographica descriptio» (Bd. 1) und «De Rhaetia et Rhaetis» (Bd. 2), in einer Abschrift aus der Bibliothek Perini; Campells umfassendes Werk wurde erst im 19. Jahrhundert gedruckt (Bibliothek Perini; Privatbesitz Bernhard).

3 Vorsatzblatt im ersten Band von Ulrich Campells «Universalis totius Rhaetiae Historia» aus der Bibliothek Perini; Georg Perini (1676–1733) hält fest, dass er die Abschrift im Jahre 1706 angefertigt habe (Bibliothek Perini; Privatbesitz Bernhard).

4 «Biblisches Spruch- und Schatzkästlein» (Bayreuth, ohne Datum) aus dem Besitz von Johannes Roseli (Bibliothek Roseli; KBGR: R 10).

5, 6 Johannes Roselis Possessoreintrag in das «Compendium universae doctrinae christianae» (Halle 1733) von Johannes Anastasius Freilinghausen (Bibliothek Roseli; KBGR: R 271).

7 Hieronymus Freyers «Oratoria» (Halle 1732) aus der Bibliothek des Pietisten Josias de Pellizari, die später von Luzius Pol übernommen wurde (Bibliothek Pol; KBGR: LP 90).

8, 9 Albert Schultens «Institutiones ad Fundamenta Linguae Hebraeae» (Klausenburg 1743) aus der Bibliothek von Rosius à Porta; er hat das Werk 1754 in Nagy-Enyed (Aiud, Rumänien) erworben, es fehlt aber in dem 1808 erstellten Bibliotheksverzeichnis (Bibliothek à Porta; KBGR: O 3913).

10 «Compendium Theologiae christianae» von Jean-Frédéric Ostervald (Basel 1739).

11 «Les œuvres de monsieur de Molière» (Utrecht 1713) aus der Bibliothek von Luzius Pol (Bibliothek Pol; KBGR: LP 315).

SAMUELIS L.B. DE PUFENDORF
DE
OFFICIO HOMINIS ET CIVIS
JUXTA LEGEM NATURALEM
LIBRI DUO,
OBSERVATIONIBUS
ANTEA SEPARATIM
EDITIS,

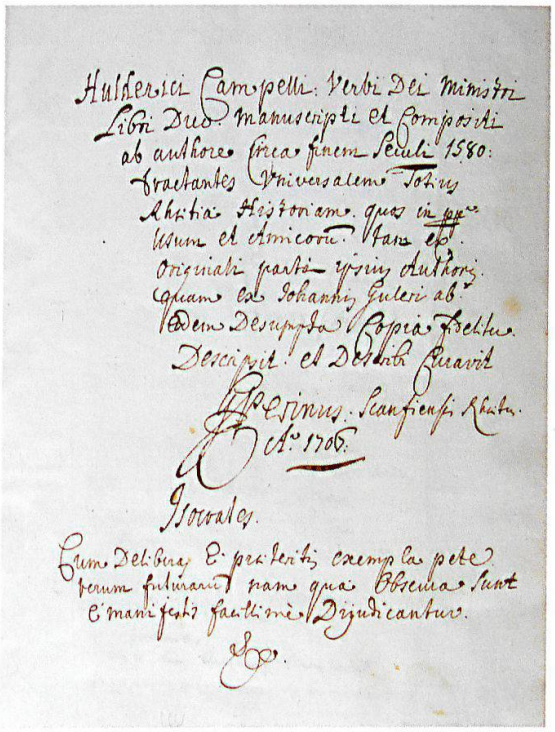
Quibus pleraque certius definiuntur, ac Supplementa, qua ad Solida Juri Naturalis fundamenta jacienda maxime necessaria videbantur, præmissis etiam de habitu hujus Disciplinæ Prolegomenis exhibentur,

A OCUPLETATI
AUTORE
D. Gottlieb Gerhard Titio.

LIPSIÆ,
Sumptibus HÆRED. LANCKISII. 1721.

1

2



Hulderici Campelli Verbi Dei Ministri
Libri Duo manuscripti et compositi
ab authore circa finem Seculi 1580:
tractantes Universalem totius
Abitiæ Historiam quæ in pe-
lum et amicorum usum et
originali parti ipsius Authoris
quam ex Johannis Guleri ab
eodem descriptæ Copia Scilicet
Descripsit et Detinet Guavit
Petrinus Scanfiensis Abata
A° 1706.

Socrates.

Cum Deliberaturi Et preteriti exemplo pete
rum futurarum nam quæ Obscura sunt
Et manifesta facilime Dijudicantur.

3

Biblisches

Spruch- und Schatz-Kästlein,

worinnen 200 Sprüche der heiligen Schrifft mit den geistreichesten und nachdrücklichsten Worten des seeligen LUTHERI erkläret worden,

Welche zu allgemeiner Erbauung nebst einer Vorrede von dem Zweck dieses Büchleins

zusammen getragen

Johann Christoph Schinmeier,

Inspector und Pastor zu Rathenow in der Mittelmarck.

Bayreuth,

in Verlag des Waysenhauses.

R. 10

Johannis Sum — Roseli.

KANTONS-BIBLIOTHEK GRAUBÜNDEN, CHUR

4

Hæc nobilis Libellus spectat ad me Johannem Roselium Davosiô Engadinâq; Rhætum.

Tiguri a°. 1745. Libellum hunc emebam.

Theologia omnis duobus libris continetur, Libro Naturæ & Libro Scripturæ; in quibus evolvendis atq; explicandis tota Theologi industria versari debet. Alph: Turret.

Per Jesu Christi vulnera, moventur paterna viscera.

Non Sunder wird durch Christi Wunden Vater Herz gerührt und gefunden.

Poenitentia quoq; & Resipiscentia ab effectu nominatur: quæ tamen vocabula non minus, quam apud Hebræos Nicham & Schubh, et apud Græcos Μετανοεῖν & Μετάνοια, differunt. illa mentis, hæc cordis est: illa etiam impiorum, hæc piorum est: quamvis hoc discrimen non sit perpetuum. Wolleb: pag: m. 258.

5

IO. ANASTASII FREYLINGHVSII,
PASTORIS VLRICIANI ET GYMNASII SCHOLARCHAE,

COMPENDIVM
VNIVERSAE
DOCTRINAE
CHRISTIANAE,
ARTICVLIS XXXIIII COMPREHENSAE.

ACCEDIT

DIVINVS SALVTIS ORDO,
PER QVAESTIONES ET RESPONSIONES
AD DVCTVM SACRAE SCRIPTVRAE
SIMPLICITER BREVITERQVE
PROPOSITVS.

E GERMANICO IN LATINVM
CONVERTIT
IO. HENR. GRISCHOVIVS
HALBERSTADIENSIS.

HALAE MAGDEBVRGICAE,
IMPENSIS ORPHANOTROPHEI, cIↃ IↃ ccXXXII.

6

memi est exprolenda

HIERONYMI FREYERI

PAED. REG. HAL. INSP.

ORATORIA

IN

TABVLAS COMPENDIARIAS REDACTA,
ET AD VSVM IVVENTVTIS SCHOLASTICAE ACCOMMODATA.

Josias de Pellizarius. Rethus Curiensis.

EDITIO QVINTA ET AVCTIOR.

HALAE MAGDEBVRGICAE

SVMTIBVS ORPHANOTROPHEI

ANNO CIↃ ICCXXXII.

pag. 334.

INSTITUTIONES
AD
FUNDAMENTA
LINGUÆ HEBRÆÆ.
QUIBUS
VIA PANDITUR
AD EJUSDEM
ANALOGIAM
RESTITUENDAM, ET VINDICANDAM.
IN USUM
COLLEGII DOMESTICI
EDIDIT
A. SCHULTENS.
Editio Secunda.

CLAUDIOPOLI TRANSSILVANORUM.
Apud ALEXANDRUM PAP SZATHMARI,
MDCCXLIII

Justo sibi aere compacavit Petrus Dominicus Rosius de Porta SS. Th. & B. L. St. pr. Ill. Coll. Berhl. Enyedensi Cons. Anno MDCCLIV. die VI Decembris.
NAGY-ENYEDINI.

8

JOHANNIS FRIDERICI
OSTERWALDII
Theologi Neocomensis
CELEBERRIMI
COMPENDIUM
THEOLOGIÆ
CHRISTIANÆ.

BASILEÆ,
Apud JOHANNEM BRANDMULLERUM,
M DCC XXXIX.

10

conf. Mariatis numis 8 octo. Editio Batava venditur Ducato.

Insigne hoc litteraturae Hebraicae restauratae
Κειμήλιον usibus meis comparavi
Petrus Dominicus Rosius de Porta
Bonar. litter. & S.S. Theologiae Studiosus,
tunc quidem temporis Nagij-Enjedini
Transsylvanorum, in Illustri Academico
Brandenburgico-Berhlenio Alba Juliacensi
Collegio commorans. Ao MDCCLIV. VI. Xbr.

* * * *

Procurata est haec Editio inprimis studio Dni Francisci Szepregi, S.S. Theol. & Dni Georgii Husti, Ling. Hebr. Professorum in Illustri Reformatorum Collegio Claudiopolitano. purgationeq. ab erroribus Batavam superare dicitur.

Investigatio Radicis.

Abiice Serviles, & tres si forte Supersunt
Radicem Thematis noveris esse tui.
Sin tantum remanere duas conspexeris, adde
Nun vel Jod Capiti, vel daro Vau medio;
Aut He postponas, aut conduplicato Secundam
Vera Stativi Radix pullulat inde tibi.
Unica Sed remaneat mihi littera quando removi
Serviles: Radix, dic age qualis erit.
Nun da Principio, vel Jod Superadde quiescens
He fini: Radix inde petita venit.

9

LES
OEUVRES
DE
MONSIEUR
DE MOLIERE.
NOUVELLE EDITION,
Revûë, corrigée & augmentée,
Enrichie de Figures en Taille-douce.
TOME III.

L POOL

A UTRECHT,
Chez GUILLAUME VAN DE WATER.
MDCCXIII.
Avec Privilege de Nosseigneurs les Etats de Hollande & de West-Frise.

11

Bücher und Büchlein von bekannten und weniger bekannten Pietisten des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Bibliothek ist, anders als bei den nachfolgenden Rosius à Porta oder Luzius Pol, eindeutig eine Theologenbibliothek.[54] Die Bibliothek von Roseli, die zu ihrem größeren Teil deutschsprachige Bücher beinhaltet, wurde intensiv genutzt, wie zahlreiche Einträge, chronikalische Bemerkungen, Marginalien usw. belegen. Abgesehen von den theologischen Schriften finden sich vor allem Werke zu Sprache, Literatur und Rhetorik; diese Bücher brauchte Roseli für den Unterricht, den er den Klosterser Kindern erteilte. Als weitere Abteilung ist eine medizinisch-naturwissenschaftliche zu erwähnen, die seltene medizinische Schriften beinhaltet; schließlich folgen einige wenige Werke aus Philosophie, Logik, Geographie, Recht usw.

Die relativ große «pietistische» Bibliothek war allerdings weniger für den Unterricht bestimmt als vielmehr für die Benutzung einerseits durch Pietisten von Klosters und dem Prättigau, andererseits durch die vielen reisenden Herrnhuter Brüder, die bei Roseli in Klosters abstiegen.[55] So hält beispielsweise David Cranz im Jahre 1757 fest: «... und gingen ... ab ins Thal Prätigeu zum Closter Jakob zu Pfr. Roseli. Er ist als Chirurgus erwekt worden, hat, um dem Heiland zu dienen, studirt ... [Er] ist, sobald man bei ihm eintritt, ein munterer, natureller, evangelischer Mann, der bey allem pfarrmäßigen Wesen ein brüderliches Hertz und intimen Umgang mit dem Heiland blicken läßt.»[56] Es ließen sich weitere Beispiele anführen.[57] Mit Bestimmtheit kamen auf diese Weise auch pietistische Bücher in die Bibliothek Roseli.

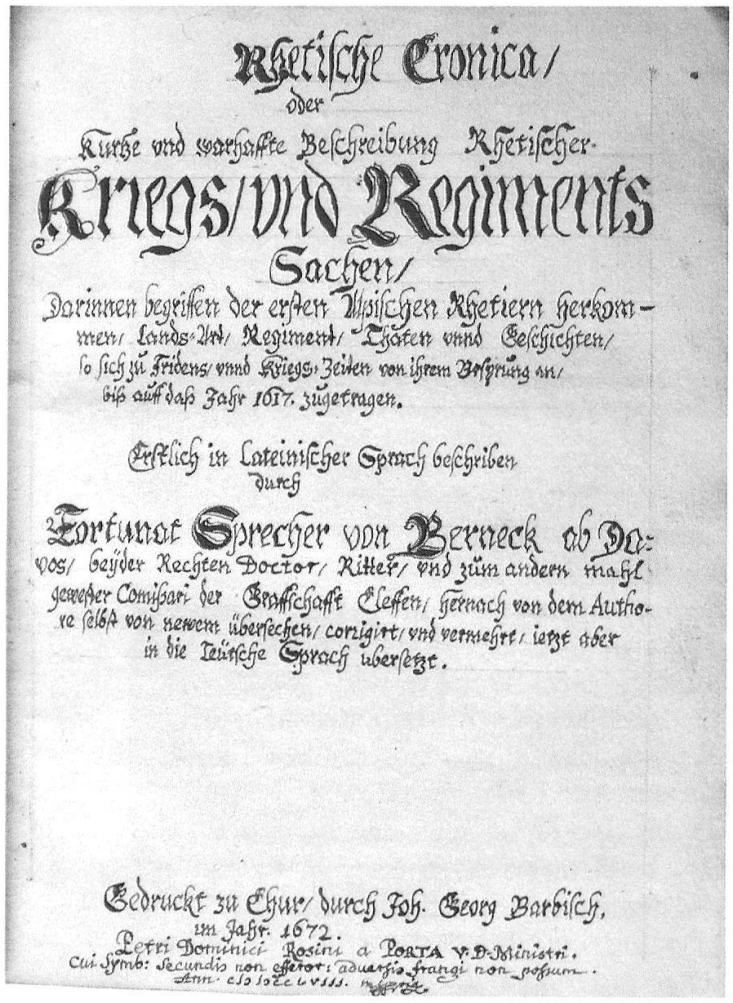
Die Bibliothek von Rosius à Porta in Ftan

Petrus Dominicus Rosius à Porta (1734–1806) war nach Studien in Bern, Debreczin (Ungarn) und Nagy-Enyed (Aiud, Rumänien) seit 1756 während 50 Jahren Pfarrer in verschiedenen Gemeinden Graubündens, vor allem im Engadin und Bergell. Bekannt geworden ist er durch seine bahnbrechende *Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum* (Lindau/Chur 1771–1777), in der er die bündnerische Geschichte erstmals aufgrund von Quellen und gemäß der historisch-kritischen Methode darstellte.[58] Weniger bekannt ist sein Bemühen um die Bildung, durch den Druck mehrerer Schriften für den Unterricht, den Betrieb einer Druckerei, das Halten einer Privatschule und den Aufbau einer Bibliothek. Heute gilt à Porta als eine der gelehrtesten Persönlichkeiten in den Drei Bünden des 18. Jahrhunderts. Die Bibliothek à Portas ist in Teilen erhalten geblieben, wenn auch die Bücher teilweise verstreut worden sind.[59] Maß-

Betrachtungen
über
die vornehmsten Wahrheiten
der
Religion
an Se. Durchlaucht
den Erbprinzen von Braunschweig und Lüneburg.
von JERUSALEM.
Dritte Auflage.
Mit allergnädigsten Freyheiten.
Braunschweig,
im Verlag der Fürstl. Waisenhaus-Buchhandlung, 1770.
PETRI DOMINICI ROSII DE PORTA,
ECCLESIAE SOLII PAST. A° 1796. JUNIO.

Possessoreintrag von Rosius à Porta in die «Betrachtungen über die vornehmsten Wahrheiten der Religion» (Braunschweig 1770) von Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (Bibliothek à Porta; Privatbesitz Bernhard).

gebend ist ein Verzeichnis, das zwei Jahre nach à Portas Tode sein gleichnamiger Bruder (1740–1814) erstellt hat.[60] Allerdings waren bereits zu dieser Zeit mehrere Bücher veräußert worden, wie Possessoreinträge in Büchern, die im Verzeichnis fehlen, belegen.[61] Wir dürfen von einem Bestand von etwa 900 bis 1000 Bänden ausgehen, die sich auf die Themenbereiche Bibeln, Lexika und Grammatiken, Exegetische und biblisch-historische Schriften, Historiographische Schriften, Autoren der klassischen Antike, Theologie und Philosophie, Polihistorica und Varia aufteilen.[62] Wie die verschiedenen Themenbereiche aufzeigen, war à Porta weniger Theologe als vielmehr Historiker. Seine Bibliothek war allerdings nicht nur eine Privatbibliothek, die er vornehmlich für seine historischen Studien benutzte, sondern auch eine Gebrauchsbibliothek, die er für seine Privatschüler, die er im Pfarrhause unterrichtete, angeschafft hatte; aus letzterem Grunde waren manche Werke mehrfach vertreten, und in seiner Korrespondenz weist er immer wieder auf den Mangel an Lehrbüchern hin.[63] Einerseits waren es Jünglinge, die à Porta auf die Höheren Schulen vorbereitete, andererseits Schüler, die bei ihm ihre schulischen Kenntnisse vertieften. Sein Unterricht basierte auf einem humanistisch-aufklärerischen Programm.[64]

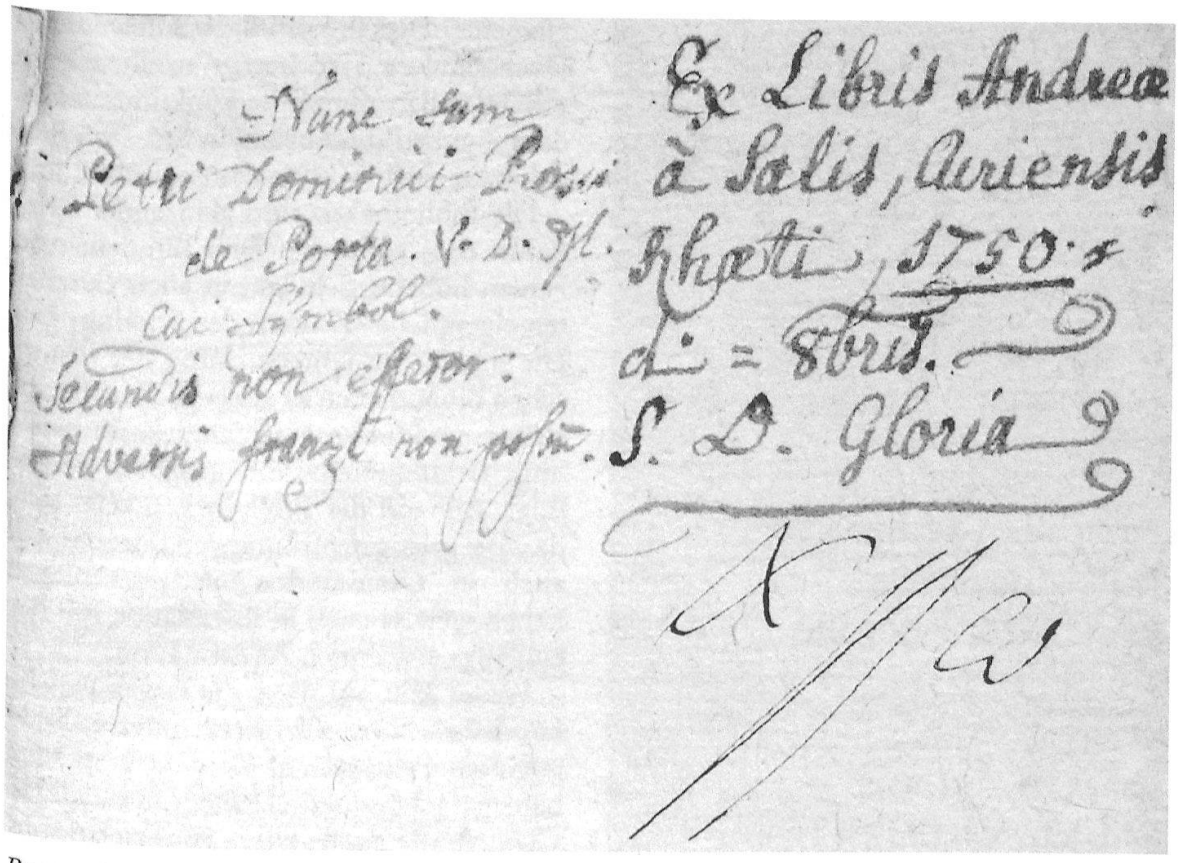

Rhetische Cronica/
oder
Kurtze vnd warhafte Beschreibung Rhetischer
Kriegs/vnd Regiments
Sachen/
Darinnen begriffen der ersten Vrsischen Rhetiern herkommen/ Lands-Art/ Regiment/ Thaten vnnd Geschichten/ so sich zu Fridens/ vnnd Kriegs-Zeiten von ihrem Anfang an/ biß auff daß Jahr 1617. zugetragen.
Erstlich in Lateinischer Sprach beschriben durch
Fortunat Sprecher von Berneck ab Davos/ beyder Rechten Doctor/ Ritter/ vnd zum andern mahl gewester Comisari der Grafschafft Clessen/ hernach von dem Authore selbst von newem übersehen/ corrigirt/ vnd vermehrt/ ietzt aber in die Teutsche Sprach vbersetzt.
Gedruckt zu Chur/ durch Joh. Georg Barbisch, im Jahr. 1672.
Petri Dominici Rosini a Porta V.D. Ministri.
Cui Symb: Secundis non effertur: adversis frangi non possum.

«Rhetische Chronica» (Chur 1672) von Fortunat Sprecher von Berneck aus dem Besitz von Rosius à Porta; das Titelblatt wurde, weil fehlend, von à Porta handschriftlich ergänzt (Bibliothek à Porta; Privatbesitz Bernhard).

Die Bibliothek von Luzius Pol in Luzein

Der Engadiner Luzius Pol (1754–1828) war, nachdem er seine erste humanistisch-theologische Ausbildung bei Pfarrer Lukas Bansi erhalten und sich anschließend (1769–1770) in der deutschen Herrnhuter Gemeinde Neuwied zu Studien aufgehalten hatte, Pfarrer verschiedener Bündner Gemeinden. Neben seinen pfarramtlichen Tätigkeiten förderte er, ganz im Sinne der Aufklärung, unermüdlich die Allgemeinbildung und setzte sich stark für die Verbesserung der Volks- und Landwirtschaft ein.[65] Zu diesem Zwecke gründete Pol in den Drei Bünden verschiedene Gesellschaften bzw. Sozietäten, zum Beispiel die Ökonomische Gesellschaft oder die Naturforschende Gesellschaft. Gleichfalls eröffnete er die erste Druckerei im Prättigau. Während des napoleonischen Krieges wurde Pol – mit andern Geistlichen – nach Innsbruck und Graz verschleppt, konnte sich aber an den dortigen Universitäten weiterbilden.[66]

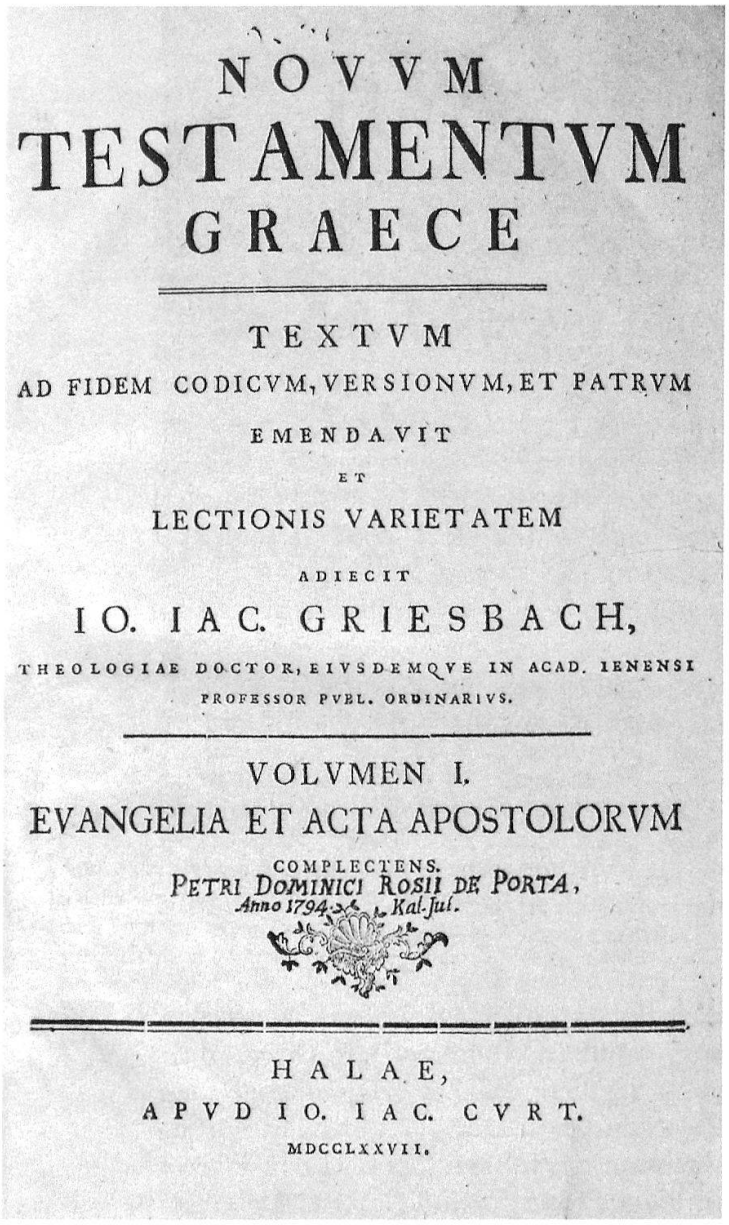
Natürlich schaffte sich der vielseitig interessierte Luzius Pol auch eine nützliche Bibliothek an. Diese Büchersammlung umfasste zur Zeit seines Ablebens etwa 460 Titel bzw. 710 Bände. Sie verstaubte später im Dachgeschoss des Pol'schen Hauses in Luzein, bis sie das Staatsarchiv Graubünden im Jahre 1956 erwarb, um sie vor Gelegenheitskäufen historisch Interessier-



Possessoreintrag von Rosius à Porta in das «Compendium Theologiae christianae» (Basel 1739) von Jean-Frédéric Ostervald; à Porta hat das Werk von Andreas von Salis erworben und sein «Symbolum peregrinationis», «Secundis non efferor, adversis frangi non possum», eingetragen (Bibliothek à Porta; Privatbesitz Bernhard).

ter zu schützen. Einen bedeutenden Teil der Bibliothek hatte Pol nach 1797 von der aus dem Veltlin stammenden Churer Familie Pellizari erworben, um eine «Leseanstalt für Bünden» zu gründen.[67] In der Pellizari-Bibliothek finden sich viele Possessoreinträge von Josias de Pellizari (1721–1797), der an den Francke'schen Stiftungen in Halle studiert hatte und später Bundslandammann wurde.[68] Natürlich gesellten sich auch Bücher aus dem Besitze anderer namhafter Persönlichkeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts dazu.[69]

Im Unterschied zur Bibliothek von Roseli ist die Theologie bei Pol nicht so dominant; nur etwa 190 Titel, darunter viel Pietistisches, gehören der Theologie an. Auffällig ist, dass in der Bibliothek Pol Sprachlehrbücher, Schulbücher und klassische sowie zeitgenössische Literatur über 100 Titel ausmachen. Dies ist weniger ein Hinweis darauf, dass Pol humanistisch gebildet war, sondern vielmehr ein Beleg, dass auch er diese Bücher zu pädagogischen Zwecken benutzte. So hat er nicht nur gemeinsam mit Johann Jakob Minar, Pfarrer in Fideris, und Johann Baptista Cattaneo, Pfarrer in St. Antönien – beide stammten ebenfalls aus dem Engadin –, ein Schulbuch zur Förderung des Deutschunterrichtes in Romanischbünden herausgegeben,[70] sondern in Luzein auch ein «Pensions-Institut» eingerichtet, in dem Kinder und Jugendliche unterrichtet wurden.[71] Gegenüber dem Schreiber Andreas Garbald aus Klosters, der seine zwei Söhne in à Portas Privatschule nach Castasegna geschickt hatte,[72] hielt Pol fest: «Was sie bey mir lernen: Religion, Lateinisch, Französisch, wenn immer begehrt Italienisch, Aritmetic, Geometrie, Geographie, Historie, Zeichnen, Schreiben.»[73] Natürlich besaß Pol weiter



NOVVM
TESTAMENTVM
GRAECE

TEXTVM
AD FIDEM CODICVM, VERSIONVM, ET PATRVM
EMENDAVIT
ET
LECTIONIS VARIETATEM
ADIECIT
IO. IAC. GRIESBACH,
THEOLOGIAE DOCTOR, EIVSDEMQVE IN ACAD. IENENSI
PROFESSOR PVBL. ORDINARIVS.

VOLVMEN I.
EVANGELIA ET ACTA APOSTOLORVM
COMPLECTENS.
PETRI DOMINICI ROSII DE PORTA,
Anno 1794. Kal. Jul.

HALAE,
APVD IO. IAC. CVRT.
MDCCLXXVII.

Johann Jakob Griesbachs Edition des «Novum Testamentum Graecae» (Halle 1777) mit dem Possessoreintrag von Rosius à Porta aus dem Jahre 1794 (Bibliothek à Porta; Privatbesitz Bernhard).

auch einen beachtlichen Teil an naturwissenschaftlichen Schriften, da er selbst sich in diesen Bereichen ganz besonders betätigte, wie seine zahlreichen Publikationen in Botanik, Ethnologie, Landwirtschaft usw. belegen.[74]

Natürlich konnten im Rahmen dieses Beitrages nur einige wenige Adels- und Gelehrtenbibliotheken aus dem Freistaat Gemeiner Drei Bünde vorgestellt werden.[75] Doch sie vermögen bereits zu illustrieren, welche außerordentliche Funktion und Bedeutung die Bibliotheken in den Drei Bünden hatten.

Die Bibliotheken sind glänzender Beleg dafür, dass es in den Drei Bünden, trotz Fehlen höherer Schulen, in allen Talschaften eigentliche «Zentren der Bildung» gab. Die inhaltliche Untersuchung der historischen Bibliotheken ist also vor allem für die kultur- und geistesgeschichtliche Entwicklung Graubündens von größerer Bedeutung. Anhand der Bibliotheken zeigt sich, dass die geistigen Strömungen Europas sich auch in Graubünden niedergeschlagen haben, gewiss auch in Korrelation mit der eingangs erwähnten Peregrination.

Weiter fällt auf, dass die erwähnten Bibliotheksbesitzer alle direkt oder indirekt mit dem Pietismus in Kontakt gestanden haben; der bündnerische Pietismus hatte tatsächlich, wie auch andere Studien belegen, ein ausgewiesenes pädagogisches Interesse. Insofern sind die Gelehrtenbibliotheken zu einem guten Teil auch im Zusammenhang mit den pädagogischen Bemühungen («Schulgründungen») genannter Gelehrter entstanden, waren letztlich also Gebrauchsbibliotheken.

Die Adelsbibliotheken hatten hingegen eine weitgehend andere Funktion: Einerseits wurden sie vor allem zu Repräsentationszwecken – gewissermaßen als Statussymbol – angeschafft; andererseits wurden sie teilweise auch von den jeweiligen Besitzern aktiv benutzt. Hingegen wurden sie sehr selten für die externe Benutzung zugänglich gemacht, und wenn, dann blieben sie nur einem begrenzten Kreis von auserwählten Persönlichkeiten vorbehalten.

Schließlich bleibt festzuhalten, dass es in den Drei Bünden des 18. Jahrhunderts, abgesehen von der Stadtbibliothek in Chur und den beiden Klosterbibliotheken in Disentis und Chur, keine öffentliche Bibliothek gab. Umso mehr erfüllten die Privatbibliotheken den Zweck, der Bildung des allgemeinen Vol-

kes wie der Ausbildung gelehrter Jünglinge zu dienen. Aufs Ganze gesehen kommt den Privatbibliotheken in den Drei Bünden eine kaum zu überschätzende geistes-, kultur- und bildungsgeschichtliche Bedeutung zu.

ANMERKUNGEN

[1] Dieser Aufsatz basiert auf einem Referat, das am Internationalen Kongress *Un'istituzione dei Lumi: la biblioteca. Teoria, gestione e pratiche biblioteconomiche nell'Europa dei Lumi* an der Biblioteca Palatina in Parma (20.–21. Mai 2011) gehalten wurde; die dort besonders thematisierten Aspekte der Bibliothekonomie wurden für die vorliegende Publikation weggelassen, sollen aber im Tagungsband (in Französisch) erscheinen.

[2] Vgl. Martin Bundi, Gewissensfreiheit und Inquisition im rätischen Alpenraum. Demokratischer Staat und Gewissensfreiheit: Von der Proklamation der «Religionsfreiheit» zu den Glaubens- und Hexenverfolgungen im Freistaat der Drei Bünde (16. Jahrhundert), Bern/Stuttgart/Wien 2003, S. 27ff., 257f.

[3] Es ist an die Standesversammlung 1794 zu denken (vgl. Stefan Pinösch, Die ausserordentliche Standesversammlung und das Strafgericht vom Jahre 1794 in Chur, Zürich 1917).

[4] Vgl. Georg Jäger und Guglielmo Scaramellini (Hg.), Das Ende der Bündner Herrschaft im Veltlin und in den Grafschaften Chiavenna und Bormio 1797, Sondrio 2001; Alfred Rufer, Das Ende des Freistaates der Drei Bünde, Chur 1965, S. 50ff.

[5] Vgl. Elisabeth Messmer, Bündner Alltag um 1800 vor dem Hintergrund grosser Politik, in: Bündner Monatsblatt 2001, S. 297–316; Peter Metz, Geschichte des Kantons Graubünden, Bd. 1: 1798–1848, Chur 1989, S. 50–94; Rufer (Anm. 4), S. 194–214; Friedrich Pieth, Graubünden als Kriegsschauplatz 1799–1800, Chur 1940.

[6] Vgl. Metz (Anm. 5), S. 50ff.; Johann Andreas von Sprecher, Kulturgeschichte der Drei Bünde, bearbeitet und neu herausgegeben von Rudolf Jenny, Chur 1976, S. 415, 662f.; Iso Müller, Die Fürstabtei Disentis im ausgehenden 18. Jahrhundert, Münster 1963, S. 185ff.

[7] In den ehemaligen Räumlichkeiten des Prämonstratenserklosters (etwa 1140–1806) wurde im Jahre 1807 das Priesterseminar gegründet.

[8] Vgl. Albert Gasser, Vom rätischen Fürstbistum zur schweizerischen Diözese, Straßburg 2003, S. 10f.

[9] Vgl. Erhard Clavadetscher, Die Stadtschule von Chur von ihren Anfängen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zum bündnerischen Schulwesen der neueren Zeit, Chur 1947.

[10] So hat beispielsweise Pfarrer Elisäus Malacrida seine Bibliothek, die etwa 300 Bücher umfasste, der Stadt Chur vermacht. Vgl. Jan-Andrea Bernhard, Rosius à Porta (1734–1806). Ein Leben im Spannungsfeld von Orthodoxie, Aufklärung und Pietismus, Zürich 2005, S. 137; Christoph Jörg, Streifzug durch die historischen Buchbestände der Kantonsbibliothek Graubünden. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte Graubündens des 16. bis 19. Jahrhunderts, in: Bündner Monatsblatt 2003, S. 192–195; von Sprecher (Anm. 6), S. 661; vgl. ebenfalls die folgenden Archivalien: Rosius à Porta, Historia Reformationis, Bd. 3, Staatsarchiv Graubünden (nachfolgend StAGR): A Sp III/11a, VI.B.9, 154; Ratsprotokolle 1743/44/45, Stadtarchiv Chur: AB III P 1/26, 215, 247, 279; Ratsprotokolle 1756/57, Stadtarchiv Chur: AB III P 1/28, 167f., 209.

[11] Vgl. Jörg (Anm. 10), S. 190ff.

[12] Vgl. Catalogus derer Büchern, die sich in der Stadtbibliothek L[öbliche]r Stadt Chur befinden, 1782, StAGR: B 1675.

[13] So finden sich beispielsweise in der Büchersammlung der Erbengemeinschaft Christian und Margreth Hitz-Marx zahlreiche Bücher aus dem 16., 17. und 18. Jahrhundert, die Mitglieder der Familie Marx für ihre eigene Bibliothek erworben haben, so z. B. Bullingers *In Evangelium secundum Matthaeum commentariorum XII* (Zürich 1542), das 1645 Pfarrer Florian Meng von Malix erwarb (vgl. Liste der alten Bücher Erbengemeinschaft Christian und Margreth Hitz-Marx Churwalden, StAGR: ohne Signatur). Viele *Exlibris* und *Supralibros* von Bündner Persönlichkeiten lagern heute in der Kantonsbibliothek Graubünden; alt Kantonsbibliothekar Dr. Christoph Jörg hat vor Jahren zu den Altbeständen der Kantonsbibliothek Graubünden einen Exlibris- und Supralibros-Zettelkatalog erstellt, der mit Studien weiterer Forscher – z. B. des Schreibenden – ergänzt worden ist (vgl. Christoph Jörg, Bücher in der Kantonsbibliothek Graubünden aus dem Besitz namhafter Persönlichkeiten des 16. bis 18. Jahrhunderts, in: Bündner Monatsblatt 2006, S. 3–34).

[14] Vgl. Jan-Andrea Bernhard, «Secundis non efferor, adversis frangi non possum.» Dall' odissea dalla biblioteca da Peider Dumeng Rousch à Porta (1734–1806), in: Annalas 120 (2007), S. 143–178; Jörg (Anm. 13), passim.

[15] Vgl. Handbuch der historischen Buchbestände in der Schweiz. Herausgegeben von der Zentralbibliothek Zürich. Bearbeitet von Urs B. Leu, Hanspeter Marti und Jean-Luc Rouiller, 3 Bde., Hildesheim 2011.

[16] Vgl. Bernhard (Anm. 10), S. 131f., 145ff.; von Sprecher (Anm. 6), S. 376ff., 646ff.; Friedrich Pieth, Geschichte des Volksschulwesens in Graubünden, Chur 1908.

[17] Vgl. von Sprecher (Anm. 6), S. 383ff., 649; Paul Gillardon, Nikolaischule und Nikolaikloster

in Chur im 17. Jahrhundert. Bündnerische Schulbestrebungen in dieser Zeit, Schiers 1907.

[18] Der *Terminus technicus* für Studienaufenthalte an ausländischen Universitäten, Akademien und Hohen Schulen ist *Peregrination*. Zu den Studienaufenthalten bündnerischer Studenten im Ausland hat Felici Maissen zahlreiche Studien veröffentlicht, aber eine Erfassung der Studienwege bzw. Peregrination sämtlicher Studenten Graubündens ist nach wie vor ein Desiderat der Forschung. Der Schreibende sammelt seit Jahren Informationen zur Bündner Studentenperegrination.

[19] Vgl. von Sprecher (Anm. 6), S. 386ff., 649ff.; Paul Gillardon, Das Collegium philosophicum in Chur im 18. Jahrhundert, in: Jahresbericht der Historisch-Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 72 (1942), S. 1–44.

[20] Vgl. von Sprecher (Anm. 6), S. 389–410, 651ff.; Paul Eugen Grimm, Marschlins und der philanthropische Kosmopolitismus Marschlins, in: Hans Berger et al. (Hg.), Mundo multa miracula. Festschrift Hans Conrad Peyer, Zürich 1992, S. 127–144; Ruth Theus Baldassare, Diplomatie und Aufklärung: Ulysses von Salis-Marschlins, in: Bündner Monatsblatt 2001, S. 25ff. usw.

[21] So wurde beispielsweise die im Jahre 1823 rund 3500 Bände umfassende Bibliothek des ehemaligen Philantropins in Marschlins der noch jungen Kantonsbibliothek einverleibt (vgl. Jörg [Anm. 10], S. 200f.).

[22] Vgl. Jon Mathieu, Bauern und Bären. Eine Geschichte des Unterengadins von 1650 bis 1800, 3. Aufl., Chur 1994, S. 249.

[23] Vgl. Mathieu (Anm. 22), S. 255f.

[24] Vgl. Inventar des Schlosses Wildenberg, 1797, StAGR: D III PCP/I 2.

[25] Vgl. von Sprecher (Anm. 6), S. 414f.

[26] So gibt es in der Familienbibliothek Salis gar ein separates Verzeichnis mit der Angabe der Arbeiten von Mitgliedern der Familie Salis (vgl. Autorenverzeichnis aus der Familienbibliothek Salis, StAGR: B 1064).

[27] Rainer Maria Rilke an Gräfin Mariette Mirbach-Geldern-Egmont, 13. August 1919, in: Rainer Maria Rilke, Briefe, hg. vom Rilke-Archiv in Weimar, Frankfurt a. M. 1980, S. 594f. (vgl. Hans-Joachim Barkenings, Nicht Ziel und nicht Zufall. Rainer Maria Rilke in Soglio, 4. Aufl., Chur 1994, S. 36f.; Paul Emanuel Müller, Die Palazzi Salis im Bergell, in: Paul Fravi et al. [Hg.], Graubündens Schlösser und Paläste, 3. Teil, Chur 1986, S. 96f.).

[28] Rainer Maria Rilke an Wilhelm Muehlon, 19. August 1919, in: Rilke (Anm. 27), S. 595f. (vgl. Barkenings [Anm. 27], S. 38).

[29] Vgl. Charlotte von Salis-Bay, Die Casa Battista und ihr Garten in Soglio, 3. Aufl., Soglio 2000, S. 9ff.

[30] Die Bibliothek ließ Charlotte von Salis-Bay, im Namen der als Aktiengesellschaft organisierten Salis'schen Erbengemeinschaft, im Rahmen der Vermehrung der Hotelzimmer versetzen (vgl. Hans-Joachim Barkenings, Rilkes «Bibliothek» in Soglio, in: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte 42 [1990], S. 272). Im Oktober 2000 erhielt ich die einmalige Gelegenheit, die Bibliothek zu begutachten; die jetzigen Besitzer, die Grafen von Salis aus England, wollten aber keine weiteren Einblicke zu Forschungszwecken gewähren.

[31] Vgl. Verzeichnis der Bücher, die sich in der Bibliothek des Baptistischen Hauses befinden, Oktober 1798, StAGR: D V/21a, Nr. 18.

[32] Vgl. Verzeichnis der Bücher (Anm. 31), 3f.

[33] Peter Perini (1569–1635), der sogenannte Stammvater der Familie, wurde am 18. März 1600 von Kaiser Rudolf II. in den Adelsstand erhoben (vgl. Karl S. Bader, Die Juridica der ehemaligen Bibliothek Castelmur/Perini, in: Louis Carlen und Friedrich Ebel [Hg.], Festschrift für Ferdinand Elsener zum 65. Geburtstag, Sigmaringen 1977, S. 34).

[34] Vgl. Bader (Anm. 33), S. 21ff.

[35] Die Bibliothek wurde 1957 von den Erben von Castelmur-Coltura an ein Zürcher Antiquariat veräußert; heute ist die juristischen Abteilung der Perini-Bibliothek wie auch der dazugehörige historische handschriftliche Katalog im Rechtswissenschaftlichen Seminar der Universität Zürich greifbar (Alte juristische Bibliothek: AJB); von dem nichtjuristischen Bibliotheksbestand hat Prof. Dr. Claudio Soliva unter Mitarbeit von Dr. A. Guyer-Halter einen handschriftlichen Katalog – mit den Angaben zu den Possessoren der Bücher – erstellt, der sich heute in meinem Besitz befindet.

[36] So hat beispielsweise Peter Perini – er hat 1613–1616 das heutige Haus Caratsch-Wehrli gebaut (vgl. Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. 3, Basel 1940, S. 399) – um 1616 Andreas Hyperius' *De theologo seu de ratione studii theologici libri III* (Straßburg 1562) erworben; das Werk gehörte ursprünglich einem weiter nicht bekannten A. Werdmüller (vgl. Possessorkatalog der nichtjuristischen Abteilung).

[37] Vgl. Bader (Anm. 33), S. 26f.; Possessorkatalog der nichtjuristischen Abteilung (Anm. 35).

[38] Vgl. Bader (Anm. 33), S. 25; Nicolin Sererhard, Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner Dreyen Bünden, neu bearbeitet von Oskar Vasella, 2. Aufl., Chur 1994, S. 106.

[39] Die Bibliothek wurde zwar, abgesehen von zwei handschriftlichen und einzelnen gedruckten Bänden, als Ganzes veräußert; hingegen konnten die in die Bücher eingelegten Zettel erhalten werden und befinden sich heute in meinen Besitz.

[40] Vgl. Bader (Anm. 33), S. 21f.

[41] Vgl. Zettelkatalog der nichtjuristischen Abteilung.

[42] Paul Perini war Sohn von Major Georg Perini (1676–1733), der aus holländischen Diensten pietistische Literatur von Zinzendorf nach

S-chanf brachte; er war allerdings mit dem «assistente» Johann Heinrich Perini nicht direkt verwandt. Freilich gehen die beiden verschiedenen Perini-Linien auf den bereits erwähnten Stammvater Peter Perini zurück (vgl. Stammbaum der Familie Perini, StAGR: A Sp III/12b, Nr. 89).

43 Vgl. Bernhard (Anm. 10), S. 501f.

44 So von mir früher vermutet (vgl. Bernhard [Anm. 10], S. 138).

45 So liegt Johannes Brunemanns *De inquisitionis processu* in der Bibliothek, die später nach Castelmur kam, in der Ausgabe von 1714, hingegen in der Bibliothek, die 1786 erfasst wurde, in der Ausgabe von 1732 vor (vgl. Baltiser P. Perini: Catalogus da tuots ils Cudaschs chia d'he chiatto in noassa chiesa l'an 1786 ..., Kantonsbibliothek Graubünden [nachfolgend KBGR]: BR 525/8, S. 1; Bader [Anm. 33], S. 11); weitere Beispiele ließen sich anführen.

46 Catalogus (Anm. 45), S. 1.

47 Vgl. Poeschel (Anm. 36), S. 399.

48 Heinrich Ludwig Lehmann, Die Republik Graubünden historisch-geographisch-statistisch dargestellt, Bd. 1, Magdeburg 1797, S. 337 (vgl. Silvio Margadant, Land und Leute Graubündens im Spiegel der Reiseliteratur 1492–1800, Zürich 1978, S. 199).

49 Vgl. Bader (Anm. 33), S. 34; Bernhard (Anm. 10), S. 176f.

50 Vgl. Bernhard (Anm. 10), 128ff.

51 So zitiert bei Christoph Jörg, Eigenständige Privatbibliotheken in den historischen Buchbeständen der Kantonsbibliothek und des Staatsarchives Graubünden, in: Bündner Monatsblatt 2005, S. 166.

52 Vgl. Bernhard (Anm. 10), S. 137; Holger Finze-Michaelsen, Von Graubünden an die Wolga. Pfarrer Johannes Baptista Cattaneo (1745–1831) und seine Zeit, Chur 1992, S. 23f.; Benedikt Hartmann, Die Roseli und die Roselische Bibliothek, in: Bündner Monatsblatt 1926, S. 3ff.; Biographische Notizen über Johannes Roseli, StAGR: B 461.

53 Magaziniert unter der Signatur R 1–387.

54 Insgesamt stammen 345 Titel aus der Theologie (vgl. Jörg [Anm. 51], S. 166f.).

55 Vgl. Finze (Anm. 52), S. 24; Hartmann (Anm. 52), S. 53.

56 David Cranz, Reise durch Graubünden im Jahre 1757. Ein Zeugnis aus der Geschichte der Herrnhuter in der Schweiz, hg. von Holger Finze-Michaelsen, Zürich 1996, S. 80.

57 Zu weiteren Reiseberichten: J. Jürgen Seidel, Die Anfänge des Pietismus in Graubünden, Zürich 2001, S. 277ff., bes. S. 281f., mit weiteren Literaturhinweisen.

58 Vgl. Bernhard (Anm. 10), passim.

59 Vgl. Bernhard (Anm. 14), S. 143ff.; Jörg (Anm. 10), S. 207f.

60 Vgl. Tentamen Catalogi librorum ... Petri D. Rossij de Porta, 1808, StAGR: B 1921. Die Ordnung der Bibliothek im Jahre 1808 hat wohl derjenigen entsprochen, die noch à Porta selbst bestimmt hat, da davon auszugehen ist, dass die Bibliothek seit 1801 – à Porta war von 1801 bis 1803 in Ftan tätig, bevor er bis zu seinem Tode noch das Pfarramt Zuoz betreute (vgl. Bernhard [Anm. 10], S. 7) – in Ftan im Hause der Gebrüder à Porta war; ein Teil der Bibliothek ist ja bis ins 20. Jahrhundert in Ftan geblieben (vgl. Bernhard [Anm. 14], S. 145f.).

61 Als Beispiele sollen Albert Schultens *Institutiones ad Fundamenta Linguae Hebraeae* ... (Klausenburg 1754) und Jean-Frédéric Ostervalds *Compendium Theologiae Christianae* (Basel 1739) genannt werden, welche beiden Werke im Verzeichnis von 1808 fehlen (vgl. Bernhard [Anm. 14], S. 169, 173; Albert Schultens *Institutiones* ..., KBGR: O 3913; Jean-Frédéric Ostervalds *Compendium* ..., KBGR: «Sammlung Schucany» [noch keine Signatur]). Insgesamt wurden bislang etwa 140 Bände mit einem Possessoreintrag von à Porta gefunden, von denen einige im Verzeichnis fehlen (vgl. Bernhard [Anm. 14], S. 154).

62 Vgl. Bernhard (Anm. 10), S. 135ff.

63 Vgl. Bernhard (Anm. 10), S. 147. Mehrfach vorhanden waren beispielsweise Erasmus' *Colloquia*, Daniel Hartnaccius' *Erläuterter Cornelius Nepos* (Hamburg 1701) oder das *Novum Testamentum* (Amsterdam 1711) in der Edition von Stephan Curcellaeus (vgl. Bernhard [Anm. 14], S. 172, 177; Bernhard [Anm. 10], S. 142, 153 passim).

64 Vgl. Bernhard (Anm. 10), S. 148–155.

65 Vgl. Jörg (Anm. 51), S. 162; Bernhard (Anm. 10), S. 133; Holger Finze-Michaelsen, Pioniergeist im Prättigau. Luzius Pol 1754–1828, Schiers 2004.

66 Vgl. Finze (Anm. 65), passim; von Sprecher (Anm. 6), S. 406, 409, 418f.; Manuskripte von Luzius Pol, StAGR: B 196.

67 Vgl. Jörg (Anm. 13), S. 17.

68 Vgl. Seidel (Anm. 57), S. 424, 426.

69 Vgl. Possessoreinträge in der Bibliothek von Dekan Luzius Pol, KBGR: LP 1–458.

70 Vgl. Luzius Pol et al. (Hg.), Principis da grammatica nel linguaig todaisc. Esposts per l'uso dellas scolas a norma dellas grammaticas Gottsched e Braun, Cuera 1778.

71 Vgl. Jörg (Anm. 51), S. 163; Finze (Anm. 65), S. 74f.

72 Vgl. Bernhard (Anm. 10), S. 160ff.

73 Luzius Pol an Andreas Garbald, 18. Februar 1788, Sprecher-Archiv Maienfeld: Briefwechsel Garbald.

74 Vgl. Jörg (Anm. 51), S. 164f.; Finze (Anm. 65), S. 281ff.

75 Weitere Bibliotheken, die zu nennen wären, sind beispielsweise die Bibliotheken Salis-Marschlins, Salis-Zizers, Bonom, Schilter, eine Puschlaver Bibliothek aus dem 18. Jahrhundert usw.